

Fünftes Kapitel.

Der innere Verfall unter den Königen von Polen.

Belzig zur Zeit August's des Starcken.

Da Kurfürst Johann Georg IV. keinen Landeserben hinterlassen hatte, so bestieg sein jüngerer Bruder Friedrich August I. (1694—1733) den Thron. Alles, was bisher an Pracht und Glanz am Hofe entfaltet war, trat zurück gegen den verschwenderischen Geschmack, mit dem dieser Fürst ein Fest nach dem andern gab. Von maßlosem Ehrgeiz getrieben und einer zügellosen Sinnlichkeit hingegeben, war er doch immer großartig und voller Energie in seinen Handlungen. Aus Ehrgeiz trat er am 23. Mai 1697 zur römischen Kirche über, um ein Haupthinderniß seiner Wahl zum Könige von Polen zu beseitigen. Die protestantischen Sachsen saugen nach dem offiziellen Te Deum für die polnische Königswahl mit gutem Grunde „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“. Die Krone, nach der sich der Kurfürst gesehnt hatte, ward dem Lande zum Unglück, denn sie zog Sturm auf Sturm herauf. Die nächste unselige Folge der Erwerbung Polens war der Krieg mit Karl XII. von Schweden, dem er die ursprünglich polnischen Landstriche wieder abzunehmen genöthigt war. Im Jahre 1703 schlug Karl XII. die Sachsen bei Klissow und bei Butulsk gänzlich auf's Haupt und die Polnische Adelspartei erklärte August den Starcken für abgesetzt. Die Sachsen mußten Polen gänzlich räumen und die Schweden zogen hinter ihnen her, um Leipzig und Dresden zu nehmen. Karl XII. ließ seine Truppen in Sachsen Quartiere nehmen und erzwang auf diese Weise den Altstädter Frieden (1706), in welchem August auf Polen verzichtete, Stanislaus Leszinski als König anerkannte und außerdem den Schweden in seinem Lande Winterquartiere einräumte. Noch immer hatte der Name der Schweden etwas so Beängstigendes, daß eine große Anzahl von Einwohnern bei dem Gerücht, die Feinde kämen, über die Grenze flohen. Karl